

Sebastian Riedel

# Liebeswerbung im Dialog

Die Dialoglieder des Minnesangs und  
die lateinische Literaturtradition





# KÖLNER GERMANISTISCHE STUDIEN

Herausgegeben von

GÜNTER BLAMBERGER, RUDOLF DRUX,  
ERICH KLEINSCHMIDT UND HANS-JOACHIM ZIEGELER

Neue Folge

Band 15

Sebastian Riedel

# Liebeswerbung im Dialog

Die Dialoglieder des Minnesangs und  
die lateinische Literaturtradition

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Zugl. Dissertation Universität zu Köln 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Das Bildmotiv stammt aus der sog. Weingartner Liederhandschrift © Stuttgart,  
Württembergische Landesbibliothek, HB XIII 1, S. 115.

© 2023 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,  
Brill Schönningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,  
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-412-52522-4

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Sommersemester 2020 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln als Dissertation angenommen und für die Drucklegung stellenweise von mir überarbeitet worden. Als Erstgutachterin hat sie Frau Prof. Dr. Ursula Peters betreut und als Zweitgutachter Herr Prof. Dr. Peter Orth. Die Disputatio ist am 01.07.2020 abgelegt worden.

Das Thema der Arbeit hat mich über einige Jahre hinweg neben diversen anderen Tätigkeiten begleitet. Dass ich das Projekt zu einem erfolgreichen Abschluss bringen konnte, verdanke ich zuallererst Ursula Peters, die mir mit ihren wertvollen Ratschlägen sowie vor allem durch ihre motivierende Begeisterung für dieses Vorhaben unzählige Hilfen und Impulse gegeben hat. Ebenso danke ich Peter Orth – nicht nur für die Übernahme des Zweitgutachtens, sondern insbesondere für seine große Hilfsbereitschaft und zahlreiche Anregungen, welche die Arbeit enorm bereichert haben.

Ein weiterer Dank gebührt Dr. Daniel Eder für seine Unterstützung beim Bewältigen einiger sprachlicher Hürden. Gerne denke ich zurück an die gemeinsame Zeit mit ihm und Julia Naji im IDSL I der Universität zu Köln. Für vielfältigen fachlichen und kollegialen Austausch danke ich darüber hinaus den zahlreichen weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums für Mittelalterstudien sowie der Abteilung für ältere deutsche Sprache und Literatur, nicht zuletzt Georgis Eder und Heike Knopp-Sullivan für ihre stets große Hilfsbereitschaft. Die erste Zeit der Entstehung dieser Arbeit wurde zudem begleitet durch meine Mitarbeit im von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Mittelalterliche Textualität als Retextualisierung. Das *Pèlerinage*-Corpus des Guillaume de Deguileville im europäischen Mittelalter“. Für die Aufnahme in dieses Projekt danke ich Herrn Prof. Dr. Andreas Kablitz und erneut Frau Prof. Dr. Ursula Peters. In schöner Erinnerung geblieben sind mir hierbei neben meiner Projektarbeit zur Erschließung der lateinischen *Pèlerinage*-Tradition auch die ertragreiche Zusammenarbeit mit Dr. Sabine Lange-Mauriège sowie der hilfreiche Austausch mit ihr.

Ein ebenfalls besonderer Dank gilt den Herausgebern der „Kölner Germanistischen Studien“ für ihre Bereitschaft, die Dissertation in ihre Reihe aufzunehmen, und vor allem Herrn Prof. Dr. Hans-Joachim Ziegeler für seine wertschätzende Unterstützung bei der Veröffentlichung der Arbeit. Darüber hinaus möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit mit dem Verlag – insbesondere bei Dorothee Wunsch, Laura Röthele und Kathrin Reichel – bedanken.

Für ihre Hilfe beim Lektorat sei Elisabeth Mayer und Dr. Stephanie Bölts sehr herzlich gedankt, die mich zudem durch langjährige Freundschaft – ebenso wie David Heep und Jennifer Kreckel – begleiten.

Mein größter Dank gilt meiner Familie und insbesondere meinen Eltern, Ulrich und Hannelore Riedel, die mir stets in allen Lebenslagen zur Seite stehen und mich immer rückhaltlos auf dem Weg zum Erreichen meiner Ziele bestärkt und gefördert haben. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Köln, im April 2022

*Sebastian Riedel*

## Meinen Eltern





# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
1. Einleitung .....	13
1.1 Minnesang und lateinische Literaturtradition .....	13
1.2 Mittelalterliche Dialogliteratur im Kontext von Lehre und Streit .....	18
1.3 Das Dialoglied im Minnesang .....	31
2. Werbung und Liebesdiskussion in dialogisch angelegten lateinischsprachigen Texttypen .....	51
2.1 Sprechen über Liebe: Traditionslinien, Diskursfelder und ihre Wechselwirkungen .....	51
2.1.1 <i>amicitia</i> -Tradition (Cicero) .....	51
2.1.2 Mittelalterliche Anknüpfungen an die liebespoetische Ovid-Tradition .....	58
Exkurs: <i>curialitas</i> .....	66
2.1.3 Biblexegetische Tradition: <i>Canticum canticorum</i> .....	70
2.1.4 Die mittelalterliche Pastourellen-Tradition .....	73
2.2 <i>ars dictaminis</i> .....	82
2.2.1 Liebesbriefsteller .....	89
2.2.2 Tegernseer Liebesbriefe .....	99
2.2.2.1 Brief 11 .....	103
2.2.2.2 Brief 10 .....	108
2.2.2.3 Brief 9 .....	122
2.2.3 Boncompagno da Signa: <i>Rota Veneris</i> .....	131
2.3 ‚Gesprächsanleitungen‘ .....	142
2.3.1 <i>Pseudo-Ars amatoria (Facetus de moribus et vita)</i> .....	144
2.3.2 <i>Pamphilus, de amore</i> .....	149
2.3.3 Werbungsgespräche in <i>De amore</i> .....	159
2.4 Dialoggedichte .....	196
2.4.1 <i>De iuvene et moniali</i> .....	196
2.4.2 <i>Nescio quid sit amor</i> : Dialog zwischen <i>amica</i> und <i>amicus</i> ( <i>Carmina Florentina</i> ) .....	202
2.4.3 Werbungsdialoge im Codex Buranus .....	211
2.4.4 <i>MACIMA DA – Ad amicam (Carmina erotica Rivipullensia)</i> .....	240
2.4.5 <i>Invitatio amicae</i> .....	252

3. Werbungsdialoge des Minnesangs .....	273
3.1 Dialogstrukturen in <i>Des Minnesangs Frühling</i> .....	273
3.1.1 Der Kürenberger, II: <i>Ich stuont mir nehtint spâte an     einer zinne</i> (MF 8,1) .....	275
3.1.2 Walther von Mezze (Namenlos, XIV): <i>Der walt in     grüener varwe stât</i> (MF 6,14) .....	314
3.2 Strophisch organisierte Dialoglieder .....	329
3.2.1 Walther von der Vogelweide .....	329
3.2.1.1 <i>Genâde, frowe, alsô bescheidenliche</i> (L 70,22) .....	329
3.2.1.2 <i>Ich hæere iu sô vil tugende jehen</i> (L 43,9) .....	348
3.2.1.3 <i>Frowe, lânt iuch niht verdriezen</i> (L 85,34) .....	362
3.2.2 Ulrich von Singenberg .....	376
3.2.2.1 <i>Swaz diu welt nach vreiden ie ûf hôhen muot       gewarp</i> (SMS 12, 1) .....	378
3.2.2.2 <i>Daz vrô mîn muot von herzen sî</i> (SMS 12, 2) .....	386
3.2.2.3 <i>Frowe, sælic frowe</i> (SMS 12, 24) .....	392
3.2.3 Munegiur: <i>Owê, edeliu frouwe hère</i> (KLD 37, III) .....	401
3.2.4 Hawart: <i>Ob ez an mînen êren mîr geschaden niene mac     (KLD 19, III)</i> .....	413
3.2.5 Hug von Werbenwag: <i>Wol mich hiute und iemer mêre     (KLD 27, I)</i> .....	425
3.2.6 Ulrich von Liechtenstein .....	444
3.2.6.1 <i>Frouwe schæne, frouwe reine</i> (KLD 58, XXX) .....	445
3.2.6.2 <i>Wizzet, frouwe wol getân</i> (KLD 58, XXXIII) .....	458
3.3 Pastourellendialoge .....	470
3.3.1 Gottfried von Neifen: <i>Uns jungen mannen mag</i> (KLD 15, XLI) .....	474
3.3.2 Gottfried von Neifen: <i>Ich wolde niht erwinden</i> (KLD 15, XXVII) .....	487
3.4 Stichomythische Dialoge .....	502
3.4.1 Albrecht von Johansdorf: <i>Ich vant si âne huote</i> (MF 93,12) .....	505
3.4.2 Ulrich von Singenberg .....	532
3.4.2.1 <i>Frowe, ich wære gerne vrô</i> (SMS 12, 5) .....	532
3.4.2.2 <i>Hât ieman leit, als ich ez hân</i> (SMS 12, 36) .....	544
3.5 Narrativ eingebettete Dialoge .....	560
3.5.1 Der von Trostberg: <i>Willekomen sî uns der meie</i> (SMS 19, 6) .....	560
3.5.2 Ulrich von Winterstetten .....	575
3.5.2.1 <i>Komen ist der winter kalt</i> (KLD 59, XXXVI) .....	577
3.5.2.2 <i>Ez ist niht lanc, daz ich mit einer minneclîchen       frouwen</i> (KLD 59, XI) .....	593

4. <i>poetica sollertia sine cultu</i> : zu den poetischen Schnittstellen volkssprachlicher und lateinischer Literaturtradition .....	613
5. Literaturverzeichnis .....	621
A. Textausgaben und Nachschlagewerke .....	621
B. Internetseiten .....	632
C. Forschungsliteratur .....	633
Register .....	671
Namen historischer Personen (ohne Minnesänger) .....	671
Minnesänger und behandelte Lieder .....	674
Lateinische Texte .....	684



# 1. Einleitung

## 1.1 Minnesang und lateinische Literaturtradition

Die im Minnesang begegnenden Werbungsgespräche zwischen Mann und Frau sind erst in jüngerer Zeit auf ein verstärktes Interesse der Forschung gestoßen.<sup>1</sup> Zunächst widmeten sich Untersuchungen zu Dialogen in der mittelhochdeutschen Literatur vornehmlich epischen Texten<sup>2</sup>, was vor allem durch die geringe Anzahl der vorliegenden Werbungsdialoge im Verhältnis zu anderen Texttypen<sup>3</sup> des Minnesangs bedingt gewesen zu sein scheint, finden sich diese doch nur vereinzelt und vornehmlich in der sog. ‚Spätphase‘ der mittelhochdeutschen Liebeslyrik<sup>4</sup>, die lange Zeit auf ein zurückhaltenderes Forschungsinteresse stieß als der Minnesang der sog. ‚klassischen‘ Phase. Einen erstmals umfassenderen Blick auf den Texttyp ermöglichte der 2011 erschienene und von Marina MÜNKLER herausgegebene Band „Aspekte einer Sprache der Liebe“, dessen einzelne Beiträge vor allem eine metapoetische Ausrichtung des Texttyps betonen. Dabei richtet sich der Blick bei dem Versuch einer gattungstheoretischen und entstehungsgeschichtlichen Verortung der stets konflikthaft verlaufenden Werbungsgespräche vornehmlich auf die Literatur der Romania, welche für den mittelhochdeutschen Minnesang insgesamt eine wichtige Hintergrundfolie bildet. Gleichwohl wird hierbei auch eine gewisse Eigenständigkeit der mittelhochdeutschen Dichtung betont, welche sich bereits im Hinblick auf den sog. Wechsel abzeichnet, an den einige der Dialoglieder ebenfalls sehr deutlich anknüpfen.<sup>5</sup> Hinweise auf die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung lateinischer

---

1 Vgl. u. a. das Vorwort von MÜNKLER in dem von ihr herausgegebenen Band „Aspekte einer Sprache der Liebe“, S. 9–15.

2 Vgl. HUNDSNURSCHER/MIEDEMA, Formen und Funktionen von Redeszenen; HENKEL, Dialoge. Vgl. außerdem die Hinweise bei BRÜGGEN, Minnelehre und Gesellschaftskritik, S. 84, Anm. 47.

3 Zur Unterscheidung zwischen ‚Texttyp‘ und ‚Textsorte‘ vgl. ISENBERG, Probleme der Texttypologie, S. 566f.

4 Zur Phasierung des Minnesangs vgl. unten Kap. 1.3.

5 So sucht etwa KASTEN, Dialoglied, S. 92f., neben den Beziehungen zum mittelhochdeutschen Wechsel die Ursprünge des Texttyps im Okzitanischen, weist jedoch auf die Grenzen dieser Abhängigkeiten hin und hebt die Eigenleistung der deutschen Sänger hervor. In Bezug auf Walther von der Vogelweide kommt sie ebd. zu dem Ergebnis, dass dieser zwar die Gattung der provenzalischen Tenzzone gekannt, sich bei der Komposition seiner Dialoglieder aber nicht an ihr orientiert habe. Den „Dialog als gattungsprägende Form der Lyrik“ habe er auch auf anderen Wegen kennengelernt haben können, „denn es ist davon auszugehen, daß er genügend klerikale Schulung besaß, um mit der Tradition des mittellateinischen Streitgedichts vertraut gewesen zu sein, von dem sich einige Reflexe in seiner Lyrik nachweisen lassen“ (ebd., S. 92). Auch das im Minnesang beliebte Thema der ‚Untreue des

Literaturtraditionen bei der Untersuchung des Texttyps finden sich zwar immer wieder, doch wird diesen Spuren in den wenigsten Fällen genauer nachgegangen.<sup>6</sup> Auch bezogen auf die Minnesanganalyse insgesamt bildet ein durch die Betrachtung lateinischsprachiger Textcorpora geschärfter Blick die Ausnahme.<sup>7</sup> Zu nennen sind hier vor allem die umfassenden Arbeiten Hennig BRINKMANN<sup>8</sup>, Reto BEZZOLA<sup>9</sup>, Peter DRONKE<sup>10</sup> sowie Rüdiger SCHNELLS<sup>11</sup> neben kleineren Forschungsbeiträgen wie etwa Annette GEROK-REITERS Aufsatz zu den auch im Rahmen dieser Arbeit

---

Mannes' müsse nicht aus der romanischen Lyrik stammen, weil es zum Motivbestand des Frauenliedes gehöre, eine Gattung, die in der deutschen Lyrik einen wichtigen Stellenwert habe, während sie in der Trobadorlyrik nur eine Randerscheinung darstelle (ebd., S. 91). Vgl. hierzu auch RANAWAKE, *hübscher klaffe vil*, S. 181, welche enge Bezüge zur Trobadorlyrik im Hinblick auf Walther und Albrecht von Johansdorf hervorhebt.

6 Besonders hervorzuheben ist hierbei erneut RANAWAKE, *hübscher klaffe vil*.

7 Zu den Zusammenhängen volkssprachlicher und lateinischer Literatur und Kultur vgl. u. a. BRINKMANN, Anfänge lateinischer Liebesdichtung (I und II); ders., Geschichte der lateinischen Liebesdichtung; ders., Entstehungsgeschichte; MOLL, Über den Einfluss der lateinischen Vagantendichtung; DRONKE, Medieval Latin I; ders., Medieval Latin II; BEZZOLA, Les origines; SCHNELL, Causa Amoris. Bezogen auf den Minnesang speziell vgl. RANAWAKE, *hübscher klaffe vil*. Betont wird hierbei eine lateinisch-klerikale Bildung, die im Hinblick auf zahlreiche Minnesänger angenommen wird. Ebenfalls zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Arbeit Daniel EDERS zum Natureingang im Minnesang, der auch vor dem Hintergrund lateinischer Text-Corpora argumentiert.

8 BRINKMANN, der sich u. a. mit der „Geschichte der lateinischen Liebesdichtung im Mittelalter“ auseinandersetzt, verfasste auch eine „Entstehungsgeschichte des Minnesangs“, in der er vornehmlich nach den Ursprüngen volkssprachlicher Dichtung forschte.

9 BEZZOLA, der ebenfalls den Ursprüngen mittelalterlicher Literatur nachgeht, hebt eine eigenständige Originalität mittelalterlicher Literatur hervor, verweist jedoch auch auf die Kontinuitäten zur Antike. Vgl. BEZZOLA, Les origines I, S. XVIIIf.: „Littérature courtoise et renaissance de l'antiquité coïncident de façon frappante depuis la première renaissance carolingienne [...]“

10 Vor allem zu nennen ist DRONKE zweibändiges Werk „Medieval Latin and rise of European love-lyric“, welches zudem zahlreiche der behandelten lateinischen Texte mit einer Übersetzung ins Englische präsentiert. DRONKE geht es – im Unterschied zu BRINKMANN und BEZZOLA – weniger um die Ursprünge volkssprachlicher Dichtung als um den Nachweis einer ‚universellen Sprache der Liebe‘, welche nicht erst mit der Trobadordichtung ihren Anfang genommen habe. Dabei sucht er vor allem nach Parallelen im Hinblick auf Motive und sprachliche Bilder. Die oftmals scharfe Grenzziehung zwischen der Literatur der sog. ‚höfischen Liebe‘ und vermeintlich ‚volkstümlicher‘ Dichtung (Gegensatz ‚popular/courtly love lyric‘) versucht er zu lockern.

11 SCHNELL verweist in seinen zahlreichen Arbeiten immer wieder auf die große Intellektualität der mittelalterlichen Autoren, welche – in einer heute oftmals nur sehr schwer zu durchschauenden Weise – auf unterschiedlichste Diskurstraditionen zurückgreifen und diese in ihren Texten produktiv verarbeiten. Hierbei stechen neben dem fast enzyklopädischen Werk „Causa Amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur“ u. a. dessen Arbeiten zu Andreas Capellanus' *De amore* und zahlreiche Aufsätze hervor wie u. a. „Frauenlied, Manneslied und Wechsel im deutschen Minnesang. Überlegungen zu ‚gender‘ und Gattung“ (1999); „Recht und Dichtung: Funktionen und Fiktionen. Beobachtungen zur höfischen Literatur des Mittelalters“ (2011); „Liebesdiskurse im Mittelalter“ (2012).

behandelten Tegernseer Liebesbriefen<sup>12</sup> oder Rainer KÖSSLINGS Beobachtungen zu der in Texten Walthers von der Vogelweide sehr augenscheinlichen Anknüpfung an gelehrt-lateinisches Bildungsgut<sup>13</sup> sowie W. H. MOLLS Ausführungen zum Einfluss der lateinischen Vagantendichtung auf Walthers Lyrik<sup>14</sup>. Ein Grund für die insgesamt doch eher große Zurückhaltung im Hinblick auf einen Einbezug lateinischer Literaturtraditionen in die Minnesang-Forschung liegt sicherlich darin, dass in der Diskussion um eine Bestimmung gegenseitiger Abhängigkeitsverhältnisse Übernahmen bestimmter Themen und Motive von der einen in die andere Sprache in der Regel nur schwer nachweisbar sind. Es wird daher einerseits ein sprachübergreifender Wissenshorizont zahlreicher der Literaturschaffenden angenommen, welche auf ein gemeinsames Wissen um volkssprachliche und lateinisch-sprachige Literaturpraktiken zurückgreifen<sup>15</sup> – sehr deutlich erkennbar ist dies etwa in den lateinisch-deutschen Liedern des Codex Buranus –, die jeweiligen Textuntersuchungen machen diese Grundannahme jedoch andererseits nur in den wenigsten Fällen fruchtbar. Vielmehr werden dagegen vor allem vor dem Hintergrund der inhaltlichen Textgestaltung – zweifelsfrei vorhandene – Differenzen beider Diskurse insofern hervorgehoben, als die lateinisch-weltliche Literaturtradition durch eine Überbetonung des Formal-Rhetorischen gekennzeichnet sei, wohingegen die Bedeutung ideologisch-programmatischer Fragestellungen innerhalb der volkssprachlichen Literatur viel ernster genommen werden müsse, insbesondere bezogen auf programmatische Modelle der sog. ‚höfischen Liebe‘ der volkssprachlichen Liebesdichtung. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die grundlegende Frage nach dem Verhältnis beider Literaturtraditionen sowie danach, wo die Grenzen der so genannten ‚höfischen‘ Literatur zu ziehen sind.

Eine Berücksichtigung der mittellateinischen Literatur des 11. bis 13. Jahrhunderts scheint gerade im Hinblick auf das Verständnis der Dialoglieder des Minnesangs überaus ergiebig, handelt es sich doch bei der dialogischen Textanlage um ein Gestaltungsmerkmal, welches für die lateinische Literatur- und Texttradition

12 GEROK-REITER, *Dû bist mîn*.

13 KÖSSLING, Walther von der Vogelweide und die lateinische Literatur, S. 33–38, betont hierbei besonders, dass Walther eine genaue Kenntnis lateinischer Literatur- und Texttraditionen gehabt habe und diese in seine Dichtung in einem produktiven Aneignungsprozess habe einfließen lassen.

14 MOLL, Über den Einfluss der lateinischen Vagantendichtung auf die Lyrik Walthers von der Vogelweide und seiner Epigonen. Paris/Amsterdam 1925.

15 Vgl. DRONKE, *Medieval Latin I*, S. 285; S. 46–56; PEREIRA, *Frauenfiguren*, S. 282f.; RANAWAKE, *hübscher klaffe vil*, S. 187, verweist darauf, dass das Interesse des Klerus an dem literarischen Thema Minne und insbesondere an der Erörterung dieses Themas in Dialogform eine lange Tradition habe. Auch SCHNELL, *Die ‚höfische Liebe‘ als Gegenstand von Psychohistorie*, S. 416, erkennt wechselseitige Bezugnahmen: „‚Höfische‘ Literatur entsteht nicht nur als Abgrenzung von bzw. als Emanzipation aus der kirchlich-klerikalen ‚Vormundschaft‘, sondern eben auch aus der Transformation geistlich-religiöser Vorstellungsmuster heraus“.



des Mittelalters zentral ist und eine universelle Verbreitung gefunden hat (Kapitel 1.2), weshalb allein das Auftreten eines Streitgesprächs in der volkssprachlichen Literatur einen Bezug auf antike und mittelalterliche Latinitas nahelegt. Dabei lassen sich auffällige Parallelen im Hinblick auf registral-poetische Sprechtechniken beobachten, weshalb in der hier vorgelegten Arbeit neben einer Untersuchung der inhaltlich-thematischen Gestaltung vor allem auch die rhetorisch-sprachliche Anlage der behandelten Texte in den Blick genommen wird. Im Zentrum stehen dabei die poetischen Techniken der Werbung und Ablehnung in Dialogen zwischen Mann und Frau, welche durch ein meist mit intra- und intertextuellen Parallelen und Wiederholungen sowie unterschiedlichen Strategien der Assoziationserzeugung arbeitendes Sprechen gekennzeichnet sind, das sowohl für die lateinische als auch volkssprachliche Literatur spezifisch ist und aufgrund dessen enge Kontakte zwischen beiden Literaturen nahelegt. Im Werbungsdialog ist hierbei eine minnesangtypische – aber gleichwohl noch einmal deutlich gesteigerte – Variativität zu erkennen, welche mit einem hohen Grad an Komplexität im Zuge der Überlagerung unterschiedlichster Diskurstraditionen einhergeht. Der Texttyp erweist sich dabei – sowohl im Mittelhochdeutschen als auch im Lateinischen – als grundlegend offen für vielfältige diskursive Verknüpfungen, worin sich ein eher experimenteller Charakter der Lieder offenbart.<sup>16</sup>

Diesem Ansatz entsprechend werden im ersten Hauptteilkapitel dialogisch gestaltete Texte der lateinischen Literatur untersucht (2. Werbung und Liebesdiskussion in dialogisch angelegten lateinischsprachigen Texttypen). Neben Dialoggedichten finden auch Beispiele für dialogisch gestaltete Liebesdiskussion und -reflexion in weiteren Textsorten Berücksichtigung wie etwa die in unzähligen Sammlungen überlieferte Briefliteratur des 12. Jahrhunderts, die oftmals eine literarische Stilisierung erkennen lässt. Hiermit geht freilich eine gewisse gattungssystematische Asymmetrie der behandelten Texte einher, was nicht unproblematisch ist, da jeweils auch unterschiedliche Prinzipien der Textgestaltung begegnen, wie es etwa die hinsichtlich des Briefaufbaus stark reglementierende *ars dictaminis* ersichtlich macht, welche Texte generiert, die sich formal und auch inhaltlich von den – durch eine höhere Frequenz des Redewechsels gekennzeichneten – Werbungsgesprächen im Dialoggedicht bzw. -lied deutlich unterscheiden. Gleichwohl soll auf diesem Wege der Blick geschärft werden für die jeweiligen Gestaltungsprinzipien der Dialogführung, zumal sich immer wieder – vor allem im Hinblick auf die Verknüpfungstechniken einzelner Redebeiträge im dialogischen Austausch – Analogien zu den Werbungsgesprächen der volkssprachlichen Literatur finden lassen. Im Zentrum steht dabei dennoch nicht ein direkter Vergleich lateinischer und mittelhochdeutscher Texte: Die Untersuchung der ausgewählten Beispiele der lateinischen Literatur

---

16 Vgl. hierzu besonders BRAUN, Künstlichkeit.

soll vielmehr das analytische Fundament bilden, auf dessen Grundlage es dann jeweils neu zu erproben gilt, inwieweit die im Lateinischen zu beobachtenden Gestaltungsprinzipien der dialogisch-literarischen Interaktion – trotz aller inhaltlichen und konzeptionellen Divergenzen – auch für die Dialoglieder des Minnesangs Gültigkeit beanspruchen und somit zu deren Verständnis beitragen. Nicht immer können dabei die behandelten lateinischen Texte in ihrer Gänze betrachtet werden; vor allem geht es darum, die im Hinblick auf den Aspekt des Mann-Frau-Dialoges relevanten Aspekte herauszuarbeiten. Zum Teil gilt es auch, bestimmte Texte, die zumindest als Konnotations hintergrund für die mittelhochdeutsche Literatur von gewisser Relevanz zu sein scheinen, zunächst überhaupt stärker in das Blickfeld germanistischer Forschung zu rücken. Vor dem Hintergrund der Betrachtung des für diese Arbeit zusammengestellten lateinischen Textcorpus widmet sich der Hauptteil in seinem zweiten Großkapitel den Werbungsgesprächen des Minnesangs in Form von Einzelanalysen der Dialoglieder (3. Werbungsdialoge des Minnesangs).<sup>17</sup> Das Kapitel betrachtet in einem ersten Schritt dialogische Strukturen in *Des Minnesangs Frühling* und darauffolgend – einerseits nach formalen Aspekten und andererseits nach Autorkorpora systematisiert – Lieder, in denen Dialoge stropfenweise, stichomythisch oder in einen narrativen Rahmen eingebettet organisiert sind.<sup>18</sup> Etwaige Unterschiede in der jeweiligen Umsetzung des Dialogs sind hierbei zu thematisieren. Aufgrund der vielfältigen Erscheinungsformen dialogischer Textkonstellationen in der lateinischen und volkssprachlichen Literatur geht es insgesamt – wie bereits festgestellt – nicht um den Nachweis direkter Abhängigkeiten; weder soll eine weitere Ursprungstheorie des Minnesangs entwickelt werden noch wird von einer wie auch immer gearteten Entwicklung vom lateinischen Liebesdialog zum mittelhochdeutschen Dialoglied (oder umgekehrt) ausgegangen.<sup>19</sup> Es soll vielmehr

17 Zitiert werden die Lieder nach folgenden Ausgaben: MOSER/TERVOOREN, *Des Minnesangs Frühling* (38. Aufl.) = MF; KRAUS, *Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts* = KLD; SCHIENDORFER, *Die Schweizer Minnesänger* = SMS; BEIN, *Walther* (15. Aufl.). Falls nicht anders angegeben, stammen alle Übersetzungen vom Verfasser (Angabe S.R.). Dies gilt in der Regel auch für gelegentliche Unterstreichungen in Zitaten und Übersetzungen.

18 Diese Gliederung soll lediglich eine Orientierung ermöglichen. Überschneidungen finden sich durchgehend. So ist etwa auch für das Register des Werbunglieds auf narrative Elemente zu verweisen. Vgl. hierzu u. a. EIKELMANN, *wie sprach sie dō*, S. 19–42.

19 Mit der Abhängigkeit des Minnesangs vom Lateinischen setzte sich vor allem die frühe Minnesangforschung auseinander (BRINKMANN, DRONKE), doch wurde diesen Ansätzen in der Folge nicht konsequent nachgegangen. Die kaum noch zu überblickende Fülle von Entstehungstheorien für den deutschen Minnesang bzw. die Lyrik der Trobadors und Trouvères – von der arabischen These bis hin zu Erich KÖHLERS Ministerialenthese – macht deutlich, dass eine monokausale Erklärung wohl keine Beantwortung der Ursprungsfrage geben kann. Dennoch veranschaulicht die geführte Diskussion die Vielzahl der Einflüsse, die bei der Entstehung des Minnesangs eine Rolle gespielt haben müssen. Gleichzeitig wird vor allem aber auch die Eigenleistung volkssprachlicher

aufgezeigt werden, dass das im Mittelalter allseits gegenwärtige und bei weitem dominierende Wissen um lateinische Literaturpraktiken auch bei der Beschäftigung mit volkssprachlicher Literatur – und insbesondere mit den Werbungsgesprächen des Minnesangs – eine stärkere Berücksichtigung verdient und hierbei zahlreiche Rückschlüsse auf die literarisch inszenierte Interaktion zwischen Mann und Frau ermöglicht.<sup>20</sup>

## 1.2 Mittelalterliche Dialogliteratur im Kontext von Lehre und Streit

Schriftlich festgehaltene – und in der Regel fingierte<sup>21</sup> – Dialoge entstehen in der lateinischen Literatur des Mittelalters zunächst vor allem mit dem Ziel der Belehrung.<sup>22</sup> Der Dialog als eine im didaktischen Kontext begegnende Textform hat eine lange Tradition, die sich bis in die Antike zurückverfolgen lässt, von wo aus sie durch die frühchristliche Literatur der Spätantike fortgeführt und weiterentwickelt wurde.<sup>23</sup> Gerade im monastischen und später universitären schulischen Kontext stellte der fingierte Dialog dabei eine erfolgreiche Form der Wissensvermittlung dar, weshalb der mittelalterliche Dialog noch deutlicher als der antike durch lehrhafte Funktionen gekennzeichnet ist.<sup>24</sup> Die Texte werden hierbei nicht immer explizit

---

Literatur hervorgehoben. Vgl. u. a. HAUG, Die höfische Liebe, S. 34, der in der volkssprachlichen Liebesdichtung des Mittelalters kulturgeschichtlich eine radikale „innovative Wende“ sieht.

20 Ich danke Ursula PETERS für zahllose Hinweise im Hinblick auf die konzeptionelle Anlage der Arbeit und hierbei vor allem bezogen auf die Detailliertheit der Textanalysen sowie terminologische Fragestellungen. In Bezug auf diesen Aspekt verweise ich zudem dankend auf die Dissertation von Daniel EDER, Der Natureingang im Minnesang, welche ob ihrer großen Profundität auch viele weitere Anregungen gegeben hat. Im Hinblick auf unzählige Hilfen beim Übersetzen und Verstehen der mittelhochdeutschen Minnelieder danke ich ebenfalls Ursula PETERS und Daniel EDER. Bezogen auf die Erschließung der lateinischen Textbeispiele und deren Übersetzungen gilt mein besonderer Dank Peter ORTH für zahlreiche Hinweise und Hilfen.

21 Vgl. VOLLMANN, Autorrollen, S. 823: „Natürlich war dem Mittelalter ebenso wie der Antike die Literarizität des Typus ‚Dialog‘ bewußt, machten doch die Autoren selbst bisweilen auf die nur angenommene Redesituation aufmerksam [...]“. Vgl. auch CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 269.

22 U. a. verweist CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 4–11, auf die schulischen Kontexte, in denen lateinische Dialogliteratur meist begegnet.

23 Vgl. u. a. RENAUD, Art., Streitgespräch, Sp. 183. KASTEN, Streitgedicht, S. 15, verweist auf die Einführung des Lehrgesprächs zwischen Magister und Discipulus durch Augustinus sowie die Fortführung dieser Tradition u. a. durch Alkuin in der Karolingerzeit, der auch den Einfluss dialektischer Traditionen erkennen lasse.

24 Vgl. u. a. WALTHER, Streitgedicht, S. 19; BEBERMEYER, Art., Streitgedicht, Sp. 231b; KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 222–224. Belehrung erfolgte jedoch nicht nur dialogisch; im 12. Jahrhundert lassen sich für das Lateinische vor allem drei Hauptarten belehrender Texte unterscheiden: *ars praedicandi*, *ars dictandi* und *ars poetica* erleben eine Blüte, die vor allem von den norditalienischen Schulen bzw.

als belehrend ausgewiesen, die Präsentationsform des Dialogs allein legt jedoch bereits eine solche Funktion nahe.<sup>25</sup> Während dieser didaktische Grundcharakter dialogischer Textgestaltung für das Mittelalter spezifisch ist, fallen die jeweiligen Ausprägungen eben dieser sehr unterschiedlich aus. CARDELLE DE HARTMANN verweist auf den universellen Charakter des Dialogs im Mittelalter, da er einerseits „als mögliche Ausgestaltung der Personensprache [...] konstitutives Merkmal einer Textsorte“ sein könne, andererseits jedoch die „Präsentationsform Dialog [...] auch als optionales Merkmal in anderen Textsorten“<sup>26</sup> auftrete. Sie unterscheidet gleichwohl im Hinblick auf den spätmittelalterlichen lateinischen Dialog die vier Grundtypen „Lehrdialoge, Streitgespräche, philosophische und selbstbetrachtende Dialoge“<sup>27</sup>. Im Rahmen einer Untersuchung von Dialoggedichten der Werbung

---

entstehenden Universitäten ausgeht und sich von dort zunächst vor allem nach Frankreich, aber auch in deutschsprachige Gebiete ausdehnt. Hierbei fällt allerdings auf, dass auch diese Texte bisweilen durch dialogische Strukturen gekennzeichnet sind. Des Weiteren vgl. HILSENBECK, Lehrdialog, S. 44–49, zur didaktischen Funktion des Lehrgesprächs im Sinne einer „Verständniserleichterung“ (ebd., S. 44) sowie zu einer „abwechslungsreichere[n] und damit zur Lektüre motivierende[n] Funktion des Lehrgesprächs“ (ebd., S. 47), die ebd., S. 49, die folgenden Funktionen des Lehrdialogs in der volkssprachlichen und lateinischen Literatur des Mittelalters nennt: „Verständniserleichterung, Motivationsförderung und Einprägsamkeit“. JACKSON, Streit, S. 300, spricht davon, „daß die Gattung des Streitgedichts die Neigung des Mittelalters widerspiegelt, Gedanken in der Form von Disputationen aneinanderzureihen und die Argumente in Dialogform darzulegen.“

25 Vgl. u. a. KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 217, der feststellt, dass „die fiktive Erstellung einer Gesprächssituation, aus der Absicht der Autoren, eine möglichst eindringliche Vermittlungsform“ darstelle.

26 CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 277, vgl. auch ebd., S. 29. Das Fehlen eines systematischen Gattungskonzepts im Mittelalter trägt zu diesen Abgrenzungsschwierigkeiten erheblich bei. SCHNELL, Einleitung, S. 5 u. S. 11f., Anm. 36, verweist ebenso auf die Ungenauigkeiten aller Definitionen von ‚Gespräch‘, ‚Konversation‘, ‚Dialog‘ u. ä. in der mediävistischen Kommunikationsforschung, denen ein gehöriges Maß an Konstruktion anhafte. Vgl. hierzu u. a. auch LINDEN, Kundschafter; WACHINGER, Gespräche; KALMBACH, Dialog, S. XVIIIff.; KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 265; KÖHLER, Entstehung, S. 37f.; STIERLE/WARNING, Das Gespräch, sowie VON MOOS, Gespräch, S. 219f. u. S. 225. Auch Letzterer beschreibt ebd., S. 211, den ‚Dialog‘ als eine universelle Darbietungsform, die in allen Textgattungen aufgefunden werden könne, und verweist hierbei zugleich darauf, dass „der Dialog als festumrissene Gattung, wie er in der Antike als philosophisches Genus bestand, eher eine Randerscheinung“ sei. VON MOOS bringt darüber hinaus den Begriff des ‚Dialogischen‘ in die Diskussion ein, bezugnehmend auf Bachtins Dialogizitätskonzept, das in neueren Arbeiten zum mittelalterlichen Dialog wiederholt aufgegriffen wird. Vgl. u. a. MEYER, Dialoge; CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 14f. – hierdurch wird eine Begrenzung des ohnehin schon sehr umfangreichen Textcorpus des mittelalterlichen ‚Dialogs‘ erneut erschwert. Vgl. hierzu auch EIKELMANN, Dialogische Poetik, S. 87. Das ‚Dialogische‘ an sich ist – wie etwa EIKELMANN erläutert – nicht an die Gesprächsform zwischen zwei (oder mehreren) Personen gebunden. Im Hinblick auf den Minnesang ist in diesem Kontext vor allem auf den Wechsel zu verweisen. Vgl. u. a. Walthers ‚Wechsel-Dialog‘ als Übergangsform (s. unten Kap. 3.2.1.1).

27 CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 264. Hinzu kommen die jeweiligen Untertypen (vgl. ebd., S. 270–277). Wichtig ist in diesem Zusammenhang darüber hinaus der von ihr als spezifisch

sind vor allem die ersten beiden der genannten Erscheinungsformen – Lehrdialog und Streitgespräch – von Bedeutung, welche sich jeweils noch einmal in verschiedene Untergruppen unterteilen lassen.<sup>28</sup> Jedoch fällt auch hierbei eine genauere Differenzierung und gegenseitige Abgrenzung schwer.<sup>29</sup> CARDELLE DE HARTMANN verweist auf eine durch die Kombination verschiedener Gestaltungsmerkmale bedingte „Vielzahl von Übergangs- und Mischformen“<sup>30</sup>, weshalb etwa die Unterscheidung zwischen Lehr- und Streitgespräch nicht immer eindeutig ausfalle.<sup>31</sup> Inhaltlich werden beide Typen im lateinischen Bereich vornehmlich durch theologische Fragestellungen dominiert; auch Streitgespräche begegnen in belehrendem Kontext.<sup>32</sup> Auffällig ist gleichwohl, dass letztere im Hinblick auf ihre inhaltliche Ausarbeitung ein wenig offener gestaltet zu sein scheinen, kommt es doch bereits in

---

sche Textgruppe herausgestellte Dialog der monastischen Literatur, der ebenfalls u. a. in Lehrdialog und Streitgespräch untergliedert wird. Es ist allerdings auffällig, dass ‚Liebe‘ als ein literarisches Thema in den Ausführungen CARDELLE DE HARTMANNs fast völlig unerwähnt bleibt. In ihrem „Ausblick“ verweist sie jedoch auf die notwendige „Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen volkssprachlichen und lateinischen Literaturtraditionen“ (ebd., S. 282).

- 28 Das prägende Merkmal der Lehrdialoge sei „die Lehrer-Schüler-Beziehung zwischen den Dialogpartnern, die der Wissensvermittlung und der Unterweisung“ diene (CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 270). Vgl. außerdem ebd., S. 36 u. S. 56: „Auf den didaktischen Inhalt der Dialoge wird immer wieder hingewiesen. Bereits Isidor versteht den Dialog als Textsorte der Gebrauchsliteratur, und zwar im Zusammenhang mit didaktischen Schriften.“ Sie grenzt, ebd., S. 271, von den Frage-Antwort-Dialogen die monastischen Dialoge als eigenständige Gruppe ab, welche sich besonders stark an den *Dialogi* Gregors des Großen orientierten.
- 29 Vgl. CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 4–11.
- 30 CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 270. Aufgrund solcher Abgrenzungsschwierigkeiten vermeidet sie, ebd., S. 25, den Terminus ‚Gattung‘ und bevorzugt den der ‚Textsorte‘. Hinzutreten als weitere Schwierigkeit die insgesamt nur sehr spärlich zu findenden metapoetischen Äußerungen über Dichtkunst im Mittelalter (vgl. KNAPP, Grundlagen der europäischen Literatur, S. 274). Ansätze einer *Ars poetica* begegnen im Lateinischen mit Matthaues’ von Vendôme *Ars versificatoria* und Galfreds von Vinsauf *Poetria nova*.
- 31 Vgl. CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 93. Auf die Unterschiede zum Lehrdialog weist sie zwar hin (vgl. ebd., S. 104), aber gleichzeitig macht sie ebd., S. 94, deutlich, dass sich immer wieder Überschneidungen finden. So gibt es beispielsweise auch Streitgespräche zwischen Lehrer und Schüler, vgl. ebd., S. 145–149, S. 105f. Ebd., S. 104, geht sie zudem auf terminologische Ungenauigkeiten ein: „Sowohl *disputatio* als auch *dialogus* werden als Titel von Schriften benutzt, die einen Disput in Szene setzen, manchmal kommen sogar in der Überlieferung beide Bezeichnungen für denselben Text vor.“ Vgl. auch KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 51.
- 32 In Bezug auf den monastischen Dialog vor 1200 erklärt CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 93: „die Streitgespräche kontrastieren verschiedene Meinungen zu relevanten Themen des religiösen Lebens.“ Vgl. auch RENAUD, Art., Streitgespräch, Sp. 183, zur dialektischen Disputation „als eine Form des Lehrens und Forschens“. Siehe zudem WALTHER, Streitgedicht, S. 21: „Vorzüglich bildeten theologische Fragen der Zeit den Gegenstand dialektischer Untersuchungen; seit dem 11. Jahrhundert jedoch sehen wir den gesamten Unterricht aufs engste mit dieser Disziplin verknüpft, die allmählich die erste Stelle im Trivium einnimmt.“

den mittellateinischen Texten oftmals zu keiner Lösung des ausgetragenen Disputs, wenngleich die eine der beiden Positionen als die zu bevorzugende dargestellt werde.<sup>33</sup> Die literarhistorische Verortung zahlreicher Dialoge wird zudem dadurch erschwert, dass diese oftmals einen doppelten Anteil am theoretischen und literarischen Diskurs haben. Vor allem die Forschung zum Renaissance-Dialog hat hierbei insofern einen wesentlichen Unterschied der Dialogliteratur zu anderen Textsorten des theoretischen Diskurses herausgearbeitet, als ein Spezifikum des Dialogs überhaupt eine Unbestimmtheit der Dialoginhalte sei. HÄSNER spricht von einem „textinterne[n] Kommunikationssystem“ sowie einer „pragmatische[n] Binnenstruktur“ des Dialogs, wodurch er sich von anderen Gattungen des theoretischen Diskurses unterscheidet<sup>34</sup>; der Dialog sei gekennzeichnet durch eine größere Flexibilität und Uneindeutigkeit der theoretischen und argumentativen Gestaltung.<sup>35</sup> Zudem betont er die Literarizität dialogischer Textgestaltung und spricht von einer „Entlastung vom Kohärenzdruck des schriftlichen Diskurses“ bedingt durch die „Fiktion von Mündlichkeit“<sup>36</sup>:

[...] die Flüchtigkeit des Mediums fordert bzw. erlaubt auch in seiner schriftlichen Inszenierung Redundanzen, Ellipsen und Digressionen, die in anderen Gattungen des theoretischen Diskurses als inadäquat oder gar als fehlerhaft verbucht werden müssten. Ferner können die mündlichen Repliken des Dialogpersonals affektive Komponenten, rhetorische Effekte und überhaupt persuasive Qualitäten aufweisen, die gegen die Diskursmaximen und Obligationen anderer Textgattungen des schriftlichen Theoriediskurses verstießen oder in ihnen deplaziert erschienen. Schließlich gestattet die Vielzahl der

33 Vgl. CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 105. Auffällig ist ebd. auch folgender Hinweis, mit dem sie verdeutlicht, dass trotz der Konfrontation gegensätzlicher Positionen im Streitgespräch nicht eine ernsthafte Annäherung angestrebt und eine Position von vornherein als zu bevorzugende dargestellt werde: „Die Streitgespräche inszenieren nicht die Suche nach einer gemeinsamen Lösung, weshalb die Figuren ihre Einstellung nicht ändern. Dem Leser wird suggeriert, dass nur eine Position richtig ist [...].“

34 HÄSNER, Dialog, S. 29. Vgl. außerdem HEMPFFER, Poetik, S. 69f., zur „Hybridität der Gattung“.

35 HÄSNER, Dialog, S. 34: „Doch auch aus der nur fiktiven Ereigniszeitlichkeit der Argumententfaltung oder Theoriebildung ergeben sich unterschiedliche Kohärenzbedingungen für den Diskurs des Dialogs und den des Traktats. Unaufgelöste Widersprüche, die im Traktat argumentationslogisches Scheitern indizieren würden, können im Dialog als Ausdruck einer Erkenntnis- oder Überzeugungsdynamik, die sich in der Zeit und unter sich verändernden Bedingungen vollzieht, akzeptabel sein. Generell erlauben die Zeitlichkeit und damit der Handlungs- und Geschehenscharakter der Theoriebildung im Dialog Sequenzierungen des Argumentationsaufbaus, die nicht, wie im Traktat, aus der immanenten Logik der Argumententfaltung resultieren müssen, sondern kontextinduziert sein dürfen [...].“

36 Ebd., S. 35.

Sprecherinstanzen und argumentativen Positionen dem Dialogator eine entsprechende Vielfalt von unterschiedlichen Redestilen [...] <sup>37</sup>

Trotz seines Anteils am theoretischen Diskurs neigt somit gerade der Dialog zu einer literarischen Stilisierung. Im Hinblick auf die in unterschiedlichen Dialogtypen verwendeten Sprechregister lassen sich hierbei deutliche Unterschiede beobachten, stehen doch beherrschende Sprechgestus (*vermitteln*) solchen der Konfrontation (*kontrastieren*) deutlich gegenüber.<sup>38</sup> Während darüber hinaus im Lehrdialog die Sprechanteile oftmals ungleichmäßig verteilt sind<sup>39</sup>, begegnet in den Streitgesprächen – in Anknüpfung an die scholastische Disputation – meist eine ausgewogenere Verteilung der Redeanteile sowie ein häufigerer Sprecherwechsel.<sup>40</sup> Zudem verweist CARDELLE DE HARTMANN – unabhängig von der sprachlich-formalen Gestaltung – auch auf eine deutliche Abgrenzung zwischen lateinischem Streitgespräch und Streitgedicht hin, die bereits im mittelalterlichen Bewusstsein erkennbar sei.<sup>41</sup> Trotz einer engen Beeinflussung durch das Streitgespräch seien Streitgedichte

37 Ebd.

38 Vgl. CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, und hier insbesondere die Unterscheidung nach den verschiedenen Typen des mittelalterlichen Dialogs.

39 VOLLMANN, Autorollen, S. 823f., spricht von „dem im frühen und hohen Mittelalter vorherrschenden Lehrdialog, in dem der Schüler kaum mehr als ein Stichwortgeber ist“. Vgl. auch KASTEN, Streitgedicht, S. 15: „Charakteristisch ist, daß im Lehrgespräch das Problem auf dem Wege der interrogatio und responsio entwickelt und gelöst wird, sowie eine bestimmte Rollenverteilung vorliegt: Ein Wissender führt den noch nicht Wissenden auf seine Erkenntnisstufe.“ CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 59, spricht von einer „vornehmlich [...] ordnende[n] Funktion“ der Dialogform. Vgl. hierzu auch HUBER, Art., Lehrdichtung, Sp. 107–112.

40 Vgl. generell zur scholastischen Disputation GRABMANN, Die Geschichte der scholastischen Methode; GEYER, Die patristische und scholastische Philosophie; DE GHELLINCK, Littérature latine; KASTEN, Streitgedicht, S. 14–20; HUNT, Aristotle. Ansätze dialektischer Strukturen begegnen bereits in frühmittelalterlichen Dialogen wie in Alcuins *Dialectica*. Vgl. hierzu u. a. KUCHENBUCH, Teilen, Aufzählen, Summieren, S. 191f.

41 Die Frage, „ob mittelalterliche Rezipienten zwischen Streitgedichten und Prosadialogen als verschiedenen Textsorten unterschieden haben“ (S. 51f.), bejaht CARDELLE DE HARTMANN, da sie aus der verwendeten Terminologie heraus erkennt, „dass mit *dialogus* der Prosadialog gemeint ist. Gedichte werden nur in Ausnahmefällen *dialogus* genannt, meistens nur dann, wenn sie inhaltlich Prosadialogen nahe stehen“ (ebd., S. 56). Die Forschung ist hier jedoch nicht einheitlich. Vgl. KILIAN, Art., Streitgespräch, in: Enzyklopädie des Märchens 12, Sp. 1375: „In der allg. Lit.wissenschaft wird S. [= Streitgespräch] heute sowohl zur Bezeichnung einer lyrischen Gattung (synonym zu Streitgedicht) als auch zur Bezeichnung von – mitunter nur eine einzige dialogische Minimalsequenz umfassenden – Passagen des kompetitiven Dialogs in epischen und dramatischen Werken verwendet.“ Definition nach WALTHER, Streitgedicht, S. 3: „Ich nenne hier Streitgedichte im eigentlichen Sinne Gedichte, in denen zwei oder seltener mehrere Personen, personifizierte Gegenstände oder Abstraktionen zu irgend einem Zweck Streitreden führen, sei es um den eigenen Vorzug darzutun und die Eigenschaften des Gegners herabzusetzen oder um eine aufgeworfene Frage zu entscheiden.“

thematisch breiter angelegt und durch komisch-parodistische Tendenzen gekennzeichnet<sup>42</sup>, wobei die Dialogform an sich auch generell unterhaltende Funktionen übernehme.<sup>43</sup> Bereits im klerikalen Milieu des Frühmittelalters begegneten zudem „Witzdialoge“, in denen „der verbale Witz einen wichtigen Aspekt“ darstelle.<sup>44</sup> Dennoch sind auch diese Texte ebenso wie die mittellateinischen Streitgedichte meist in didaktischen Kontexten zu verorten und verfügen insofern über einen lehrhaften Charakter, als es hier um die Einübung sprachlich-formaler und argumentativer Techniken gehen kann<sup>45</sup>, selbst wenn bisweilen ein solches lehrhaftes Interesse – zugunsten unterhaltender Funktionen – deutlich in den Hintergrund zu rücken scheint.<sup>46</sup> Der Anteil des Dialogs am theoretischen und literarischen Diskurs spiegelt sich zudem in der Volkssprache wider, wobei hier eine noch deutlichere Verschiebung hin zu einer literarischen Stilisierung erkennbar ist. Eine Beeinflussung durch die mittellateinische Literatur wird vor allem im Zuge der scholastischen Disputation gesehen.<sup>47</sup> Laut KASTEN ist es „schwerlich als Zufall zu bezeichnen, dass mit dem Aufblühen des Disputationswesens im 12. und 13. Jahrhundert auch

42 Vgl. FREESE, Art., Streitgedicht, Sp. 175: „Rhetorische Übungen in den Schulen sowie, ab dem 12.Jh., das blühende scholastische Disputationswesen können als weitere Einflussquellen für die rege Produktion von S[treitgedichten] im Mittelalter gelten“; WALTHER, Streitgedicht, S. 20: „Daß diese ganze Dialogliteratur, die mit dem wissenschaftlichen Unterricht im Mittelalter zusammenhängt, einen gewissen Einfluß auf die Streitgedichtliteratur geübt hat, zeigen schon die gleichen Bezeichnungen als *Disputatio*, *Altercatio* usw.“.

43 Vgl. CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 56; JANTZEN, Geschichte des deutschen Streitgedichtes, S. 22.

44 CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 61. Ein populäres Beispiel hierfür ist vor allem der wohl im späten 12. Jahrhundert entstandene *Dialogus Salomonis et Marcolfi*. Vgl. hierzu RÖCKE, Art., Salomon und Markolf, Sp. 1078; CURSCHMANN, Art., Dialogus, Sp. 81, der ebd., Sp. 84, „von einer bei aller Grobheit primär intellektuellen befreienden Unsinnskomik“ spricht.

45 Bezüge zur mündlichen Kommunikation sieht CARDELLE DE HARTMANN, Lateinische Dialoge, S. 285, jedoch nicht und verweist im Hinblick auf die sprachliche Gestaltung insgesamt auf die Ferne zur gesprochenen Sprache: „Man muss abschließend feststellen, dass die Dialogform vor allem eine Form der schriftlichen Kommunikation ist und als solche wahrgenommen und gehandhabt wurde.“

46 STOTZ, Beobachtungen zu lateinischen Streitgedichten, S. 2, thematisiert u. a. Texte, in denen Scherz und Spiel Eingang in eine ursprünglich ernsthafte Thematik finden, sowie Texte, mit denen man sich an Rhetorenschulen die Zeit vertrieben habe. BAYLESS, Alcuin, S. 161, spricht im Kontext der Hofkultur Karls des Großen von einer „playfulness of the *Disputatio*“.

47 KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 265, schließt aufgrund „der Gestaltung der Texte für Wissenschaft und Unterricht“, dass „die Technik der *disputatio* auf die Literatur übertragen wurde und sich hier als festes äußeres Schema der scholastischen Darstellungsweise manifestierte.“



die ersten Streitgedichte in den volkssprachlichen Literaturen auftreten.<sup>48</sup> Insbesondere die Tradition des Streitgedichts stieß hier auf fruchtbaren Boden.<sup>49</sup>

Eine sehr deutliche Anknüpfung an die lateinische *Disputatio*-Tradition findet sich in der Literatur der Romania, welche mit Tenzonen und Partimen über einen umfangreichen Fundus an Streitgedichten verfügt.<sup>50</sup> Thematisch ist das Spektrum inhaltlicher Gestaltung hier noch deutlicher erweitert als in der mittellateinischen Literatur.<sup>51</sup> Viele der Texte lassen sich dabei der Minnekasuistik zuordnen, welche die Liebe betreffende Fragestellungen mit einem Rückgriff auf juristisches Fachvo-

48 KASTEN, Streitgedicht, S. 20. Vgl. auch KIENING, Art., Streitgespräch, Sp. 526b; OBERMAIER, Scherz oder Ernst, S. 314. Im Hinblick auf die volkssprachliche Literatur warnt KÄSTNER, Mittelalterliche Lehrgespräche, S. 269, jedoch vor zu engen Bezugnahmen: „Das antithetische Darstellungsprinzip im Dialog ist im Mittelalter so allgemein in allen Gattungen verbreitet (Märe, Exempel, Predigt, Spruch, Traktat etc.), daß man wohl eher von einer elementaren dichterischen Gestaltungsmöglichkeit als von einer hypothetischen Abhängigkeit der in Wirklichkeit formal streng geregelten scholastischen Disputation ausgehen muß.“ Die Frage, ob volkssprachliche Autoren mit der lateinischen Rhetoriktheorie vertraut waren, wird auch insgesamt nicht einheitlich beantwortet. Während die einen für eine direkte Kenntnis der lateinischen Rhetoriktradition (*Rhetorica ad Herennium*, Matthaeus von Vendôme: *Ars versificatoria*, Galfred von Vinsauf: *Poetria nova* etc.) plädieren, argumentieren die anderen für eine indirekte Kenntnis dieser Bildungstradition durch die Vermittlung über die volkssprachliche Literatur. Vgl. hierzu u. a. KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 269; KÖHLER, Entstehung, S. 156. Eine Zusammenfassung dieser gegensätzlichen Standpunkte mit entsprechenden Hinweisen auf die Sekundärliteratur findet sich ebenfalls bei KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 96–98, sowie KÖHLER, Entstehung, S. 153–192, besonders S. 153–157.

49 Vgl. BEBERMEYER, Art., Streitgedicht, Sp. 228b: „S[treitgedichte], vor Publikum vorgetragen oder ausschließlich schriftlich fixiert, dienen gepflegter geselliger Unterhaltung, ohne den Anspruch zu erheben, aufgeworfene Fragen und Probleme wirklich lösen zu wollen.“ Vgl. außerdem ebd., S. 229a. Der eigentliche Lehrdialog habe sich dagegen weniger stark in den Volkssprachen verbreitet. Vgl. hierzu KÄSTNER, Lehrgespräche, S. 272, sowie WALTHER, Streitgedicht, S. 20f.

50 Während Streitfragen ganz genereller Natur in der provenzalischen Tenzonen behandelt werden, tritt die Liebe als Gegenstand der Auseinandersetzung besonders im Partimen (auch *joc partit* bzw. nordfranzösisch: *jeu-parti* = ‚geteiltes Spiel‘) ins Zentrum. Vgl. NEUMEISTER, Spiel, S. 15f., sowie KASTEN, Streitgedicht, S. 28, im Hinblick auf Partimen/*joc partit*: „Eine der Regeln ist die Gleichwertigkeit der beiden Alternativen, die zur Wahl gestellt werden, sowie die Bereitschaft der beteiligten Sänger, die Gleichwertigkeit von These und Gegenthese zu wahren. Eine persönliche, ernsthafte Parteinahme ist damit ausgeschlossen, da sie das spielerische Abwägen unter dem Prinzip der Balance gefährden müsste.“ Vgl. hierzu auch MATTER, Minne, S. 79f., der von einem auffälligen Spielcharakter dieser Texte spricht, „wenn auch Uneinigkeit darüber herrscht, ob die Streitgedichte tatsächlich vor Publikum improvisiert wurden oder – wofür mehr zu sprechen scheint – eine solche Improvisation lediglich inszeniert wurde“ (ebd., S. 79). Zur eher zurückhaltenden Rezeption der Minnekasuistik in Deutschland vgl. PETERS, Cour d’amour, S. 117–133.

51 Vgl. FREESE, Art., Streitgedicht, Sp. 175: „Kontroversen aus Religion (Ecclesia/Synagoge) und Politik (Kaiser/Papst) sowie pragmatische Erörterungen aus der Alltagswelt (Wein/Wasser) werden sowohl lehrhaft wie unterhaltsam gestaltet. Spätestens ab dem 12. Jh. wird die weltliche Liebe, neben dem Leib-Seele-Konflikt, zum wirkmächtigen Thema von volkssprachlichen S. [= Streitgedichten].“

kabular diskutiert.<sup>52</sup> NEUMEISTER zeigt jedoch, wie sehr vor einer in diesen Texten angelegten normativen Verbindlichkeit zu warnen ist, da es im Partimen als einem dilemmatischen Streitgedicht in den meisten Fällen – wie es der Name bereits sagt – zu keiner Klärung der behandelten Streitfrage komme.<sup>53</sup> Das sprachlich-artistische Potential dieser Texte wird deutlich hervorgehoben, von einer Irrelevanz des Inhalts ist immer wieder die Rede.<sup>54</sup> Werbungsdialoge stellen in diesem Kontext nun jedoch eine eigenständige und von der genannten Tradition des Streitgedichts deutlich zu unterscheidende Textsorte dar: Während in Tenzone und Partimen eine Streitfrage verhandelt wird, stehen sich im Werbungsdialog eine Frau und ein um diese werbender Mann gegenüber. Gleichwohl begegnen auch hier aus der Tradition des Streitgedichts bekannte Themen bzw. Streitfragen, wenn etwa nach dem Wesen der Minne oder dem ‚richtigen‘ Verhalten von Mann und Frau in Liebesangelegenheiten gefragt wird. Gleichzeitig rücken die Lieder hierdurch in die Nähe der Minnedidaktik, wobei jedoch behelrende Sprechgestus im Werbungsdialog entweder in die Werbungsstrategie des Mannes bzw. in die Abwehrstrategie der Umworbenen eingebunden sind.<sup>55</sup>

52 NEUMEISTER, Spiel, S. 86, spricht von „Manifestationen derselben, Recht und Liebe verbindenden Geisteshaltung“.

53 Vgl. ebd., S. 77: „Das Partimen muß als ein virtuoser, in sich kreisender und keiner außenstehenden Zielsetzung dienender Vorgang gedeutet werden [...]“.

54 Vgl. u. a. FREESE, Art., Streitgedicht, Sp. 176.

55 Vgl. HÜBNER, Liebesdialoge, S. 36: „Was der Liebende die Dame lehrt, begründet explizit oder implizit seine Lohnforderung; was die Dame ihren Verehrer lehrt, dient direkt oder indirekt dazu, ihre Zurückweisung seiner Forderung zu rechtfertigen oder seine Dienstbereitschaft trotz des ausbleibenden Lohns aufrechtzuerhalten.“ Zur ‚Minnedidaktik‘, welche sich als explizit lehrhaft-didaktisch darstellt, vgl. u. a. KÄSTNER, Minnesprüche, S. 171ff. In Bezug auf den lehrhaften Gestus einiger Minnelieder ist die Rede von „‚Kipp-Phänomene[n]‘ zwischen spruchhaftem und minnesängerischem Redegestus“ (LÄHNEMANN/LINDEN, Was ist lehrhaftes Sprechen?, S. 5). Die Forschung verweist darauf, dass ein lehrhafter Redemodus allein nicht immer auch gleichzeitig auf eine Belehrung des Rezipienten zielt. LÄHNEMANN und LINDEN, Was ist lehrhaftes Sprechen?, S. 1, bringen dies in dem von ihnen herausgegebenen Band „Dichtung und Didaxe“ auf den Punkt: „Die Literatur wird dabei nicht immer zum zielstrebigem und effektiven Vermittler allgemein anerkannter Ordnungsmuster, sondern denkt die Problematisierung von Lehre und lehrhafter Vermittlung häufig schon mit.“ Vgl. aber auch ebd., S. 3: „Prinzipiell ist für das gesamte Mittelalter von einer Grundverpflichtung von Literatur auf Lehrhaftigkeit auszugehen, begründen die Autoren den Wert und Nutzen ihrer Werke lieber über das *prodesse* als über das *delectare* [...]“ SCHOLZ, *minne* und *māze*, S. 105, mahnt daher ebenfalls zur Vorsicht bei einer vorschnellen Unterstellung eines behelrenden Charakters auch im Hinblick auf die sog. „Lehrdichtung“ selbst und verweist auf „die Notwendigkeit, zuallererst die Position und Autorität des sprechenden Ichs zu bestimmen.“ In literarischem Kontext begegnende behelrende Sprechregister sind daher von vornherein hinsichtlich ihrer ‚tatsächlichen‘ Belehrungsabsicht zu prüfen. In Bezug auf die zeitgenössische Lehrdichtung schließt KÄSTNER, Minnesprüche, S. 168, etwa, dass didaktische Texte „wie Hofzuchten, Anstands- und Minnelehren“ zwar in keiner Weise die höfische Realität repräsentierten, doch seien sie entstanden „in der eindeu-